**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 77 (1983)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Aus befreundeten Vereinigungen : 60 Jahre CFD - eine Standortbestimmung ; Christliches Treffen der Solidarität mit Zentralamerika vom 20.-22. Januar 1984 in Luzern

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

«Urgent Fury» hiess das Codewort für die Invasion auf Grenada. «Drängende Wut» hat Reagan in der Tat um Vernunft und Augenmass gebracht. Er steht heute als Rechtsbrecher da, der nicht mehr die Achtung, sondern die Ächtung der Weltöffentlichkeit verdient. Als Präsident der USA ist er seinem Land und der Völkergemeinschaft nur noch den einen Dienst schuldig, dass er geht.

# Aus befreundeten Vereinigungen

## 60 Jahre CFD — eine Standortbestimmung

### Die Anfänge

Bei der Entstehung des Internationalen CFD im Jahre 1923 stand das Anliegen der Versöhnung der westeuropäischen Völker im Vordergrund. Die Ausbreitung des Nationalsozialismus, die schliesslich in den Zweiten Weltkrieg führte, machte der ersten CFD-Generation bewusst, dass der Friedensauftrag des Christen nicht ohne politische Mitverantwortung zu erfüllen ist:

*«Unsere wachsende und bewusste Mitverantwortung ist ein wachsender Garant für den Frieden»* (Gertrud Kurz).

Unfriede und Krieg wurden damit als Folgen ungerechter Verhältnisse erkannt und die Aufgabe eines christlichen Friedensdienstes im Nachkriegseuropa im Erkennen und der Bekämpfung dieser Ursachen gesehen:

*«Friede ist nicht nur eine Frucht der Liebe, sondern auch der Wahrheit und der Gerechtigkeit»* (Gertrud Kurz).

Neben dem Bemühen um die Opfer von Unrecht und Gewalt stand deshalb seit dem Zweiten Weltkrieg auch der politische Einsatz zur Bekämpfung ungerechter Verhältnisse:

*«Da diese Nöte immer aus einem Unrecht entstanden sind, ging neben dem Wunsch, den Geächteten zu helfen, auch immer die Hoffnung einher, die Ursachen der Not bekämpfen zu können»* (Gertrud Kurz).

Dies sollte durch einen entschiedenen und von Ängstlichkeit freien Einsatz geschehen:

*«Als ich gefragt wurde, was der Sinn unseres Christlichen Friedensdienstes sei, konnte ich mit neugestärkter Überzeugung antworten, dass wir uns mit den Christen aus allen Ländern zusammentun, die versuchen, ihre Lauheit und Ängstlichkeit abzulegen und mit ihrem Christentum ernst zu machen, auch in den sozialen und politischen Fragen — und dadurch auch in der Frage 'Krieg und Frieden'»* (Gertrud Kurz).

### Entwicklungen und Wandlungen

Für den Schweizer Zweig des CFD hat sich das grundsätzliche Verständnis des **Auftrags** nicht geändert: die Orientierung am biblischen Schalom in seinem umfassenden Sinn* und die Verbindung von karitativer und politischer Arbeit. Dies kommt auch in der Neuformulierung der CFD-Erklärung zum Ausdruck:

*«Von der Botschaft des Evangeliums her auf eine Gesellschaft hinarbeiten, in der Gerechtigkeit, Solidarität und Frieden herrschen» — «Friedensarbeit in der Verbindung von praktischer Hilfstätigkeit für die Opfer von Konflikten mit Informations- und Bildungsarbeit in der Schweiz.»*

Tiefgreifend haben sich aber die Situation, in der sich dieser Auftrag zu vollziehen hat, und die damit verbundenen Herausforderungen gewandelt: Die wissenschaftlich-technische Entwicklung bis hin zur Kernspaltung hat die Welt radikal verändert und globale Katastrophen aufziehen lassen, die in der Dritten Welt bereits in vollem Gange sind. Nicht verändert hat sich dagegen in dieser Entwicklung menschliches Denken, das nach wie vor an die organisierte Gewalt als unverzichtbares Instrument zur Aufrechterhaltung des Staates und zur Regulierung zwischenmenschlicher Beziehungen glaubt.

Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung hat sich auch das **Friedensverständnis** verändert. Dies bedingte wiederum eine **Wandlung der Arbeitsformen und Schwerpunkte** unserer Tätigkeit.

### Zur Situation von heute

Friede ist heute zur Überlebensfrage der Menschheit geworden: Friede muss ein anderes Wort für Leben werden. Unsere Generation steht vor der Friedens-Aufgabe, Leben generell zu erhalten und sich darum gegen ein Denken zur Wehr setzen, das Schöpfung in ihren Zusammenhängen missachtet und ein Tötungs- und Vernichtungspotential aufgebaut hat, das Leben als solches auszulöschen vermag.

---

**Schalom:** Entfaltungsmöglichkeit und Wohlergehen des einzelnen und der Gemeinschaft; Recht auf ein ganzheitliches und menschenwürdiges Leben für alle; ein Frieden, der auf Gerechtigkeit beruht; ausgleichender Anteil aller an den Gütern dieser Erde und verantwortlicher Umgang mit ihnen.

Für den CFD ist in diesem Zusammenhang — nicht zuletzt durch die Studie des OeRK zu Militarismus und Wettrüsten — das weltweite Phänomen des Militarismus wichtig geworden, das heisst die Denkhaltung, die hinter der Todesproduktion steht — hinter der Bedrohung und Zerstörung des Lebens in seinen Zusammenhängen. Militaristisches Denken ist auf Herr-schaft aufgebaut — Herrschaft von Männern über Frauen, Weissen über Farbige, Reichen über Arme, Herrschaft des Menschen über die Natur. Es trägt darum den Keim der Zerstörung beziehungsweise der Gewalt in sich, die als legitimes Mittel der Konfliktlösung toleriert wird. Die Suche nach gewaltfreien Wegen der Konfliktlösung wurde zu einem Schwerpunkt der CFD-Arbeit. Die Auseinandersetzung um Entstehung und Auswirkungen des Militarismus führte 1980 zudem zur Schaffung der «Frauenstelle für Friedensarbeit» als weiteren Schwerpunkt unserer Friedensarbeit im Inland.

### Konsequenzen für heute

Der Christliche Friedensdienst betont seit jeher die Bedeutung des Friedens als Voraussetzung zur Erhaltung von Leben und Schöpfung. Er versteht sich heute als Teil der weltweiten Friedensbewegung, die das Wettrüsten in Ost und West verurteilt. Er schliesst sich zudem der Erklärung der OeRK-Vollversammlung in Vancouver an: «*Sowohl die Herstellung und Stationierung als auch der Einsatz von Atomwaffen stellen ein Verbrechen gegen die Menschheit dar*», wie auch der Erklärung des Reformierten Bundes in der BRD: «*Wir sagen ein bedingungsloses Nein, ein Nein ohne jedes Ja zu allen Massenvernichtungsmitteln. Wir wollen ohne diese Waffen und ohne Rüstung leben.*»

Angesichts der lebensbedrohenden Auswirkungen wissenschaftlicher, technischer, wirtschaftlicher, militärischer und politischer Entwicklungen ist es ein Hauptanliegen des CFD, sich mit dem Phänomen des Militarismus auseinanderzusetzen, das heisst mit dem Denk- und Verhaltenssystem, das diese Entwicklung prägt und das in der bisherigen Friedensdiskussion weitgehend tabu blieb.

In den schweizerischen Zusammenhängen bestimmt Militarismus ein sicherheitspolitisches Konzept, das von der Unausweichlichkeit kriegerischer Auseinandersetzungen ausgeht und diesen im Rahmen der Gesamtverteidigung mit dem Einsatz der ganzen Bevölkerung begegnen will. Militarismus wirkt sich zudem auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens aus und prägt ein Denk- und Verhaltenssystem, in das wir alle eingebunden sind. Er prägt den Führungsstil, fördert ein einseitig auf Effizienz und Sachlichkeit ausgerichtetes Denken und festigt die Rollenteilung zwischen Mann und Frau. Militarismus verhindert mündiges Denken und Handeln sowie die Entfaltung der Phantasie — jener Schwester der Liebe, die allein in der heutigen Situation imstande wäre, die tödlichen Utopien der Technokraten in lebensweckende Utopien zu verwandeln.

Die Schule des Militarismus ist die Armee, die unter den heutigen rüstungstechnischen Gegebenheiten ihre sichernde Funktion je länger je weniger wahrnehmen kann und zudem in immer grösserem Umfang Ressourcen verschlingt. Unser Ziel muss es sein, dafür einzutreten, dass in unserem Staat Frieden ohne Waffen politisch entwickelt wird. Wir sind uns aber bewusst, dass mit einem Abbau der Armee die Grundproblematik des Militarismus nicht gelöst wäre.

Als Christen erkennen wir den Weg zur Überwindung des Militarismus und seiner zerstörerischen Auswirkungen im befreienden Ansatz des Evangeliums, das Leben in seiner ganzen Fülle will und darum die Gefängnisse lebensfeindlicher Zwänge und Normen sprengt. Wir setzen uns ein für einen Frieden, der auf Gerechtigkeit ausgerichtet ist, Vertrauen möglich macht und damit die Spirale von Angst und Gewalt durchbricht.

Rosmarie Kurz, Samuel Maurer

## Christliches Treffen der Solidarität mit Zentralamerika vom 20.—22. Januar 1984 in Luzern

Im Augenblick durchlebt Zentralamerika eine der schwersten und bittersten Epochen seiner langen Leidensgeschichte. Immer heftiger wütet dort an allen Fronten der nie erklärte Krieg. Eine reiche Minderheit beutet die Mehrheit der Armen aus, Militärs üben eine gnadenlose Schreckensherrschaft gegen das eigene Volk, ein Kleinstaat wird durch ausländische Interessen auf den anderen losgehetzt, Terrorkommandos und Todesschwadronen verbreiten Angst und Schrecken.

Diese unfassbare Wirklichkeit mischt sich fragend und aufwühlend in unser eigenes Leben ein. Uns selber stellen sich immer brennendere Fragen nach Hoffnung, Gerechtigkeit und Umkehr. Uns diesen Fragen zu stellen und uns gegenseitig Mut zum Handeln zu machen — dies ist das vordringliche Ziel des «Christlichen Treffens der Solidarität mit Zentralamerika», das am 20.—22. Januar 1984 (Freitag abend bis Sonntag mittag) in der Aula Alpenquai in Luzern stattfinden wird. Wir wollen von der Kirche der Armen und ihrer Theologie der Befreiung lernen und durch ihr Zeugnis der Hoffnung unsere eigene Apathie und Resignation überwinden. Der im christlichen Glauben tief verwurzelte Einsatz vieler Menschen in Zentralamerika für ein gerechtes Leben in Frieden, lässt uns nach unseren eigenen Wurzeln fragen. Wir hoffen, dass daraus echtes und tiefes Engagement erwachsen kann.

In der Begegnung mit Oppositionellen, Vertretern von Basisgemeinden und der Befreiungstheo-

logie aus Zentralamerika wollen wir uns mit der Situation in dieser Region auseinandersetzen und die unweigerliche Rückfrage an uns selber richten lassen. In 25 verschiedenen Ateliers (Arbeitsgruppen) besteht Gelegenheit, im Bereich der befreienden Theologie, der Kirche, der Frage der Gewalt beziehungsweise der Gewaltlosigkeit, des Tourismus, der Menschenrechte, der wirtschaftlichen und der politischen Beziehungen, der Kunst und der Kreativität und so weiter konkrete Wege der Solidarität zu beschreiten. Ein grosses Fest am Samstag abend sowie Meditation und Gottesdienst werden uns selber Zugänge zu einer ganzheitlicheren Befreiung eröffnen. Anton Peter

Das ausführliche Programm des Solidaritätstreffens kann bezogen werden bei:
Christliche Solidarität mit Zentralamerika
Postfach 145
6000 Luzern 7

# Hinweise auf Bücher

Roman Berger/Hans Haug/Willy Spieler/Hans Ott/Urs Altermatt: *Für den UNO-Beitritt der Schweiz.* Mit einem Vorwort von Lukas Vischer. Zeitbuchreihe Polis, Neue Folge Band 10, Friedrich Reinhardt Verlag, Basel 1983, 126 Seiten, Fr. 18.80.

Laut Umfragen scheint noch immer mehr als die Hälfte der schweizerischen Bevölkerung einem Beitritt unseres Landes zur UNO kritisch bis ablehnend gegenüberzustehen. Diese weitverbreiteten, spontanen Reaktionen des Misstrauens zu hinterfragen und die Frage einer UNO-Mitgliedschaft von den heutigen Gegebenheiten her neu zu stellen, ist die Absicht des fünfstimmigen Plädoyers zugunsten einer an den Kriterien von Verantwortung und Solidarität orientierten Entscheidung. Die Frage nach den Vor- und Nachteilen eines Beitritts sei zwar legitim, meint Lukas Vischer in seinem Vorwort, die Entscheidung dürfe aber nicht auf dieser Ebene allein gefällt werden. Es müsse vielmehr gefragt werden, auf welche Weise die Schweiz ihre Verantwortung gegenüber der Völkergemeinschaft am wirksamsten wahrnehmen könne. Dass es in dieser Frage keine fundierte und überzeugende Alternative mehr gibt, ist die gemeinsame Auffassung der fünf Autoren, die den UNO-Beitritt der Schweiz aus unterschiedlicher Sicht bejahen und begründen.
*Roman Berger,* Auslandredaktor des «Tages-Anzeiger» und langjähriger Korrespondent in Washington, veröffentlicht und kommentiert Interviews, u.a. mit dem UNO-Generalsekretär («Die UNO braucht die Schweiz, weil sie ein neutrales Land ist») und mit einem führenden Vertreter eines Drittweltlandes («Gegenüber den wirtschaftlichen und sozialen Problemen gibt es keine Neutralität»). — *Hans Haug,* bis 1982 Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes und der Liga der Rotkreuzgesellschaften, widerlegt das Argument der Unvereinbarkeit der schweizerischen Neutralität mit einer Vollmitgliedschaft in der UNO sowie die Bedenken einer Beeinträchtigung der Rotkreuztätigkeit durch einen solchen Schritt. — Dass es sich bei der Frage eines Beitritts zur UNO vor allem um ein sozialethisches Postulat handelt und dass dieser Beitritt als Test für die Solidarität als Maxime der schweizerischen Aussenpolitik gesehen werden muss, legt *Willy Spieler,* Redaktor der «Neuen Wege», überzeugend dar. Für ihn ist die Utopie einer solidarischen Weltföderation zu einer Überlebensfrage geworden und ein mit dem Argument «Sonderfall» begründetes Abseitsstehen der Schweiz nicht mehr zu rechtfertigen. — Entwicklungspolitische Gründe, die für einen UNO-Beitritt sprechen, macht *Hans Ott,* Zentralsekretär von «Brot für Brüder», geltend. Er sieht einen Beitritt im Interesse einer nicht-militärischen Sicherheitspolitik, und ein Sonderfall Schweiz kann für ihn auch in der Menschenrechts-Politik nicht mehr glaubhaft gemacht werden. — Nach *Urs Altermatt,* Dozent für Schweizergeschichte und Zeitgeschichte an der Universität Fribourg, geht die Schweiz den Weg «vom Sonderfall zum Sündenfall», wenn sie sich weiterhin einem UNO-Beitritt entzieht und dabei nicht nur das moralische Prestige, sondern auch die politische Staatsräson aufs Spiel setzt. Für ihn bedeutet dieser Schritt keineswegs ein politisches Abenteuer, sondern die logische Konsequenz einer Entwicklung von bald einmal vier Jahrzehnten, der unserem Land ermöglichen würde, seine traditionellen Normen und Wertvorstellungen besser zu verwirklichen. Samuel Maurer

Robert Barth: *Protestantismus, soziale Frage und Sozialismus im Kanton Zürich 1830-1914,* Veröffentlichungen des Instituts für Sozialethik an der Universität Zürich Bd. 8, Zürich 1981. 315 Seiten, Fr. 36.—.

Die vorliegende sorgfältige Arbeit von Robert Barth deckt eine Forschungslücke in der kantonalzürcherischen Kirchen- und Sozialgeschichte. Die ausserordentlich fundierte Darstellung gliedert sich in zwei grosse Teile: In einem ersten Teil untersucht der Verfasser das Verhältnis der Kirche zur sozialen Frage, in einem zweiten das Problem Arbeiter und Kirche.
Bis etwa 1860 wird die soziale Frage mit dem Pauperismus gleichgesetzt. Daran zeigt sich, dass die soziale Frage nicht als Problem des durch die industrielle Revolution verursachten Strukturwandels aufgefasst wird. Armut ist selbstverschuldet durch Unglaube, Alkoholismus, Unmoral u.a. Systemkritische Analy-